

sprach: „Du bist ein Umherschweifender<sup>2)</sup>. Was entrichtest du nicht Steuer<sup>3)</sup>?“ band und schlug ihn, zwang ihn zur Fron. Da widersetzte er sich ihm erst recht<sup>3)</sup>, zog offen den Vergleich und sprach: „Die Kleiderläuse steigen auf den Kopf und werden schwarz; die Kopfläuse steigen nieder in das Kleid und werden weiß<sup>4)</sup>. Solch ein Vergleichswort gibt es.....Das Dharani<sup>5)</sup> zu Häupten tragen, das Tausendhändige Sutra<sup>6)</sup> auf dem Rücken, das heißt: den Nöten des Gemeinen<sup>7)</sup> nicht begeben. Was schlägst du und schmähtst du mich, der ich das Große Gefährt<sup>8)</sup> trage? Wahrhaftig, wenn es sich erweisende Tugendkraft<sup>9)</sup> gibt, so zeige sie jetzt ihre Macht!“ Den Strick an dem Tausendhände-Sutra<sup>6)</sup> befestigt, zog jener (ihn bzw. sie) auf dem Boden hin fort. Es war ungefähr eine Meile von der Stelle, da er den Gyōja geahndet hatte, bis zu des Obersten Hause. Da nun der Oberst an der Pforte des eigenen Hauses anlangte und vom Pferd steigen wollte, konnte er mit dem besten Willen nicht absteigen. Plötzlich, zusammen mit dem Pferde, das er bestiegen hatte, stieg er in die Lüfte und jagte dahin, bis er zu der Stelle kam, da er den Gyōja geschlagen hatte. In den Lüften hing er, indes ein (ganzer) Tag und eine (ganze) Nacht verstrich. Andern Tags um die Stunde des Rosses stürzte er aus den Lüften herab zu Tode. Zerschmettert lag sein Leib, wie ins Behältnis getane Lotosstäbchen. Alle sahen es, da war keiner, den nicht Furcht und Entsetzen ergriff. Wie in dem Tausendhände-Sutra<sup>6)</sup> gesagt wird: Der Großen Gottheit Mantra<sup>10)</sup> erlangt, daß vertrockneter Baum aufs neue Zweige, Sprossen, Blüten, Früchte treibt. Sollte einer den schmähen, der diese Mantra ausübt<sup>11)</sup>, der schmäht die neunundneunzig Hundert Millionen Ganges-Sandkorn-Vielen<sup>12)</sup> Buddhas alle. In dem Hökwō-Sutra<sup>13)</sup> wird gesagt: Wer einen Weisen<sup>14)</sup> lästert, ist dem, welcher der 84000 Länder Pagoden und Tempel zertrümmert und niederreißt, gleich an Schuld. Dies ist hiemit gesagt.

Fünfzehntes *En*<sup>15)</sup>: **Den um Speise bettelnden Sami<sup>16)</sup> schlagen, III 15. deshalb alsbald schlimmen Todes Vergeltung empfangen.**

Der Inu-Kahi no Sukune Ma-ohi<sup>17)</sup> wohnte im Dorfe Saki<sup>18)</sup> nördlich des Ikume-Mausoleums<sup>19)</sup> der Hauptstadt Nara. Von Natur verderbter Ansicht, verabscheute und haßte er die Bettelnden. Zu eben dieser,

nämlich der Regierungszeit der Kaiserlichen Herrscherin, der Himmlichen Majestät Abe<sup>20)</sup> war ein Sami. Der bettelte an des Ma-ohi Tür um Speise. Ma-ohi spendete ihm nicht, worum er bat, sondern riß ihm die Schärpe<sup>21)</sup> ab, fragte und quengelte, bedrängte und belästigte ihn und sagte: „Was bist du denn für ein Mönch?“ Der Bettelnde antwortete: „Ich bin ein Jido<sup>22)</sup>.“ Ma-ohi schlug ihn und jagte ihn weg. Mit großem Gram ging der Sami weg. An diesem Tage abends kochte man einen Karpfen, ließ ihn kalt werden und gerinnen. Andern Tags, in der Stunde des Drachen, da (Ma-ohi) aufstand und noch im Morgenbette<sup>23)</sup> war, nahm er jenen Karpfen in den Mund und wollte Reiswein nehmen und trinken. Da spie er aus dem Munde schwarzes Blut, sank um und lag da. Wie gebannt brach sein Atem ab; wie man in Schlaf sinkt, so war sein Leben aus. — Wisse und verstehe wahrlich: Verderbte Ansicht ist das scharfe Schwert, den Leib<sup>24)</sup> zerschneidend; zornig Herz, das ist der rasche Teufel, der dem Unheil winkt. Geiz ist Grund der Qual, zum hungrigen Teufel zu werden<sup>25)</sup>. Vielbegehrt ist wild Gestrüpp, barmherzig Almosen zu verhindern. Nur: wenn du einen bitten kommen siehst, laß teilnahmvolles Erbarmen sprießen, mit sanftem Antlitz und freudigen Mienen<sup>26)</sup> gib Almosen der Lehre, Almosen an Gütern<sup>27)</sup>! Darum heißt es in dem Jōbu-Sāstra<sup>28)</sup>: Der vieles geizt, ist es auch Dreck und Erde nur, hält's für gewichtiger denn Gold und Edelsteine; der viel Barmherzigkeit erweist, gibt er gleich Gold und Edelsteine, dem sind sie leichter als Holz und Kräuter. Sieht er den Bittenden, erträgt er's nicht zu sagen, er habe nichts. Des Mitleids Tränen läßt er niederfließen. So und anderes mehr ist gesagt<sup>29)</sup>.

Sechzehntes *En*<sup>30)</sup>: **Ein Weib freit<sup>31)</sup> wider Sitte und Zucht, III 16. läßt die Kinder ohne Milch, daß sie Hungers sterben, und empfängt darum sichtbar gegenwärtige Vergeltung.**

Des Omi von Quercfurt Narito Jime<sup>32)</sup> (eigne Angehörige?) war ein Mensch des Landes Echizen Gau Kaga<sup>33)</sup>. Von Natur (ausschweifend-) unzüchtig, freite sie wider Zucht und Sitte: Das war ihr Tun<sup>34)</sup>. Noch hatte sie ihr Blütenalter<sup>35)</sup> nicht vollendet, da starb sie. Lange Jahre vergingen. Da kam der Meister des Gesetzes Einsam-Walden<sup>36)</sup> aus dem Orte No-o, Gau Nagusa<sup>37)</sup> Land Kihī, von seines Landes Haus sich trennend, andre Lande durchziehend, das Gesetz (Buddhas)

übend, rechten Wandel anstrebend, in das Dorf Uneda<sup>1)</sup> Gau Kaga<sup>1)</sup> und verweilte dort lange Jahre. Zu der Zeit des in der Nara-Miya das Große Acht-Insel-Reich<sup>2)</sup> regierenden Himmlischen Herrschers Shirakabe<sup>3)</sup> im Ursprungsjahr Schatz-Schildkröte<sup>4)</sup>, Metall-oben-Hund, im Winter im 12. Monat am 30. Tage in der Nacht sah er einen Traum. Er geht den Weg von des Landes Yamato Ikaruga-no Shōtoku-Königs<sup>5)</sup>-Palast gen Osten. Der Weg ist wie ein Spiegel, breit etwa ein cho, gerade wie eine Richtschnur. Zu den Seiten stehen Bäume und Gräser. Da nun Walden um sich blickt, siehe, da ist mitten im Grase ein Weib, dick und breit. Sie kniet nackt da; ihre beiden Brüste<sup>6)</sup> sind hoch aufgeschwollen und hängen (rund) wie Backöfen<sup>7)</sup> herab. Aus den Brüsten rinnt Eiter. Sie liegt auf den Knien, blickt auf ihre kranke Brust und spricht: „O wie die Brüste schmerzen!“ stöhnt und jammert in schmerzlicher Pein. Walden fragt: „Was bist du denn für ein Weib?“ Sie antwortete: „Ich bin vom Lande Echizen, Gau Kaga<sup>1)</sup>, Ort Großfeld<sup>8)</sup>, Dorf Uneda<sup>1)</sup>, des Omi von Querfurt Narihito<sup>9)</sup> Mutter. Ich habe im blühenden Lebensalter wider Zucht und Sitte gefreit<sup>10)</sup>, war wollüstig und ausschweifend, warf die kleinen Kinder fort und schlief mit jungen Burschen. Tage vergingen, und die Kinder, ohne Milch gelassen, starben Hungers. Von den Kindern starb nur Narihito nicht Hungers. Der Schuld halber, daß ich die kleinen Kinder ohne Milch ließ und sie Hungers starben, empfangen ich jetzt die Vergeltung, daß meine Brüste krank geschwollen sind.“ Er fragte: „Und wie mag man der Schuld dich entledigen?“ Sie antwortet: „Wenn Narihito dies weiß, wird er wohl mich der Schuld entschulden.“ Und damit wachte Walden bestürzt vom Traume auf. Ihn dünkte es seltsam befremdlich, und er durchwanderte den Ort und fragte nach. Da fand sich ein Mann, der antwortete und sprach: „Der bin gerade ich.“ Walden erzählte ihm den Traum. Narihito hörte es und sagte: „Als ich klein war, war ich von der Mutter getrennt und weiß von nichts. Nur meine ältere Schwester weiß genau, was war.“ Er fragte die Schwester. Da antwortete sie: „Es ist in Wahrheit, wie gesagt worden. Unsre hohe Mutter<sup>11)</sup> war an Aussehen und Gestalt schön und reizvoll, ward von den Männern in Liebe begehrt und freite wider Zucht und Sitte; die Milch tat ihr leid, und so gab sie den Kindern nicht die Brüste.“ Da jammerten alle Kinder und sprachen: „Wir haben keinen Groll im

Herzen. Ach warum mußt du, barmherzige hohe Mutter<sup>12)</sup>, Sündenpein leiden?“ und zahlten, Buddha (-Statuen) fertigend, Sutren schreibend, Buße für der Mutter Schuld. Und nachdem die geistlichen Dinge<sup>13)</sup> nun vollendet waren, ließ die Mutter im Traume wissen und sprach: „Jetzt bin ich von meiner Sündenschuld erlöst.“

Wisse und verstehe wahrhaft: Einer Mutter süße beide Brüste sind fürwahr von Gnaden tief. Tut es jedoch der Mutter leid (um die Milch) und säugt und nährt sie nicht, so kommt (durch sie) im Gegenteil furchtbare Sünde. Wie sollte (eine Mutter) da nicht stillen?

Siebzehntes *En*<sup>14)</sup>: **Unvollendet gebliebene irdene<sup>15)</sup> Seiten- Statuen<sup>16)</sup> geben stöhnende Laute von sich, andersam sich manifestierend.** III 17.

Der Sami Shingyō<sup>17)</sup> war ein Mann des Dorfes Miki, Gau Naka, Land Kihō<sup>18)</sup>. Der Ohotomo no Muraji no Oya<sup>19)</sup> mit Laiennamen ist eben dieser. Das Laienleben von sich werfend, für sich Mönch seiend (*jido*)<sup>20)</sup>, das Haupthaar geschoren, das Gewand des Segensfeldes<sup>21)</sup> angetan, strebte er nach dem Quell (*in*) segensvollen Lebens<sup>1)</sup>. In diesem Dorfe war eine geistliche (Übungs)-Stätte<sup>22)</sup>. Man bezeichnete sie mit Miki-Berg-Halle<sup>1)</sup>. Die Leute des Dorfes hatten sie als private (Versammlungs-)Halle gebaut; daher hatte sie keinen Namen (*azana*).— *Sie war, buddhistisch genannt<sup>23)</sup>, eine sogenannte Miroku-Meditations-Halle (Jishi-zenjō-dō)*<sup>24)</sup>.— Zwei noch nicht vollendete aus Lehm gefertigte Seitenstatuen waren da, als Miroku-Bosatsu-Begleiter<sup>25)</sup>. Die Arme abgebrochen, waren sie in den Glockenturm gestellt worden. Der Patron (*danochi*) ratschlagte bei sich und sprach: „Diese Statuen wollen (wir) an einen reinen Ort des Berges verstecken und aufbewahren.“ Der Sami Shingyō wohnte für gewöhnlich in dieser Halle und hatte es sich zur Pflicht<sup>26)</sup> gemacht, die Glocke anzuschlagen. Da er nun die noch nicht vollendeten Statuen sah, war er vollends darüber betrübt, band die heruntergefallenen Arme mit Zwirn wieder fest, und, den Scheitel der Statuen streichelnd, tat er jedesmal das Gelübdeflehen: „Möge geschehen, daß Heilige<sup>27)</sup> sich einfinden und das *Inen* (Ursache und Bedingungen [der Hilfe]<sup>28)</sup> gewähren!“ Und so gingen für lange hin viele Jahre vorüber. Während der Regierung der Himmlischen Majestät Shirakabe<sup>29)</sup> im 2. Jahre Schatz-Schildkröte, Metall-unten-